

Jens Andersen
Die LEGO-Story

JENS ANDERSEN

DIE LEGO- STORY

**Wie der Spielehersteller
zur Weltmarke wurde –
Eine Familiengeschichte**

Aus dem Dänischen
von Ulrich Sonnenberg

Deutsche Verlags-Anstalt

Die Originalausgabe erschien 2021
unter dem Titel *Et liv med LEGO. En slægtshistorie*
bei Politikens Forlag, Kopenhagen.

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich
geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe Jens Andersen and Politikens Forlag 2021
in agreement with Politiken Literary Agency
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2023
by Deutsche Verlags-Anstalt, München
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Lektorat: Margret Trebbe-Plath

Fotos: siehe Bildnachweis; falls dort nicht anders vermerkt, © The LEGO Group

Umschlaggestaltung: Jorge Schmidt, München

Umschlagabbildungen: © The Lego Group (Strichzeichnung,

Fotografien auf der Rückseite); © Nanni Schiffli-Deiler

Autorenfoto: © Les Kaner

Satz: Uhl+Massopust GmbH, Aalen

Druck und Bindung: Alföldi Druckerei AG

Printed in Hungary

ISBN 978-3-421-07004-3

www.dva.de

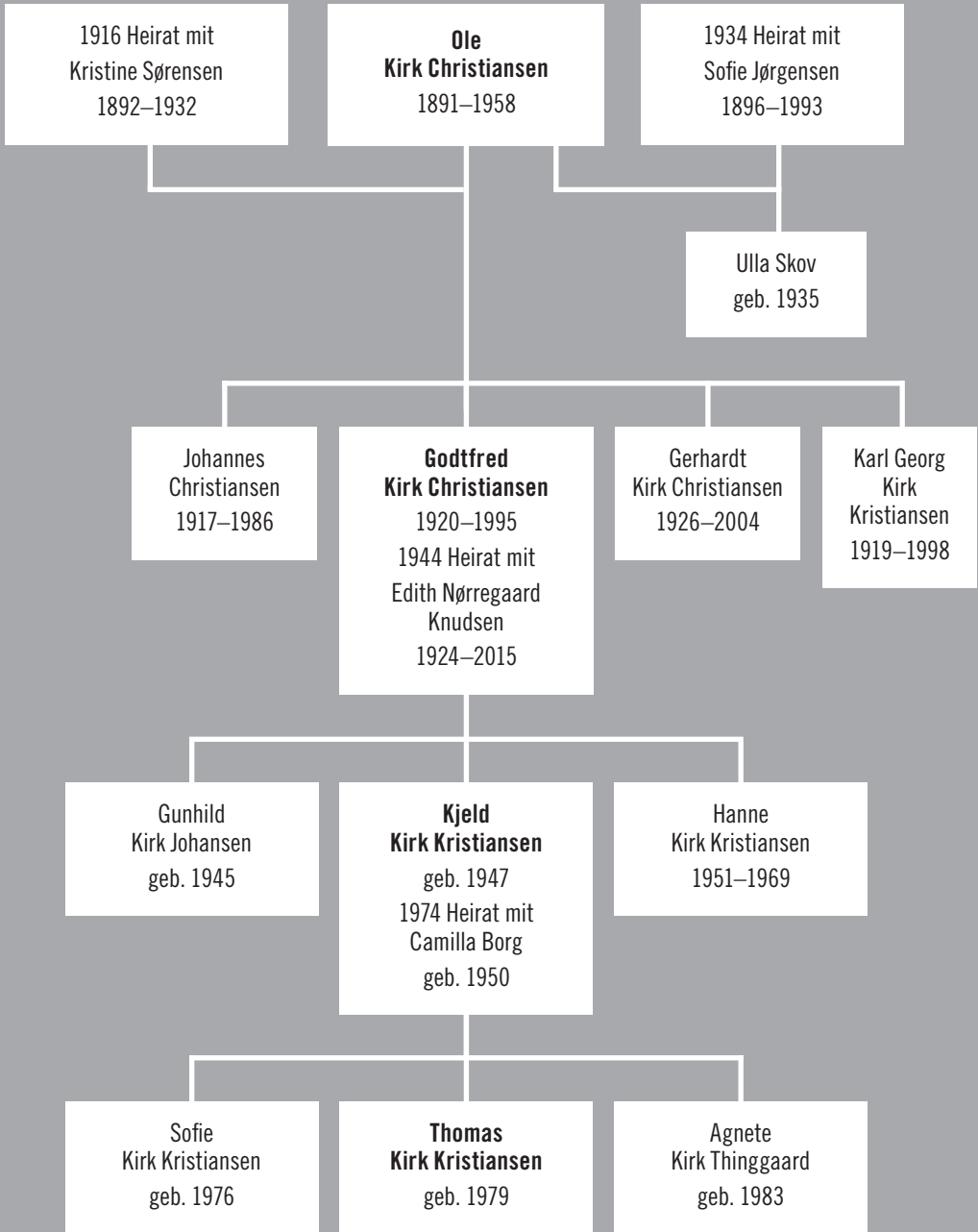
*You may say I'm a dreamer
But I'm not the only one
I hope someday you'll join us
And the world will be as one*

John Lennon

Inhalt

8	Stammbaum
9	Vorwort
13	Holzarbeit – Die 1920er-Jahre
37	Glaube – Die 1930er-Jahre
71	Krieg – Die 1940er-Jahre
109	System – Die 1950er-Jahre
169	Expansion – Die 1960er-Jahre
233	Wandel – Die 1970er-Jahre
271	Spiel – Die 1980er-Jahre
315	Trägheit – Die 1990er-Jahre
373	Wende – Die 2000er-Jahre
419	Erbe – Die 2010er-Jahre
474	Namensregister
477	Literatur
480	Dank

Stammbaum



Vorwort

Man kann davon ausgehen, dass jedes Jahr achtzig bis neunzig Millionen Kinder auf der Welt eine Schachtel LEGO geschenkt bekommen und rund zehn Millionen Erwachsene ein LEGO-Set für sich selbst kaufen. Doch LEGO ist sehr viel mehr als nur eine schwindelerregende Anzahl von Packungen mit Plastiksteinen, die sich in unzähligen Varianten zusammenbauen und kombinieren lassen. LEGO ist auch eine Vision über die Bedeutung des Spielens für den Menschen.

Dieses Buch ist die Geschichte einer global agierenden Firma und einer dänischen Familie, die neunzig Jahre lang das Recht des Kindes, zu spielen, verteidigt hat und bis heute daran glaubt, dass auch Erwachsene dem Kind in sich einen Platz bewahren sollten.

Seit Anfang der 1930er-Jahre produziert LEGO Spielzeug und verschafft kleinen wie großen Kindern immer neue Erlebnisse, quer durch alle sozialen und kulturellen Schichten und immer mit den gesellschaftlichen Entwicklungen Schritt haltend. Von der Wirtschaftskrise zum Wohlfahrtsstaat über den Bruch mit der patriarchalischen Familie mit dem Vater am Kopfende des Tisches bis hin zum Einzug der Frauen auf dem Arbeitsmarkt – mit den veränderten Geschlechterrollen und Familienstrukturen entstanden auch neue Formen des Spielens. Früher war das Spielen von Mädchen und Jungen eine rein physische Aktivität, heute findet es in ebenso hohem Maße digital statt. LEGO hat diese Entwicklung von Anfang an begleitet.

Die Idee zu *Die LEGO-Story* hatte ich im Herbst 2019. Es geht dabei nicht um eine traditionelle Firmengeschichte, sondern eher um eine Kulturgeschichte und eine biografische Chronik der drei Generationen der Familie Kirk Kristiansen, die LEGO entwickelten und zu dem werden ließen, was es heute ist: der weltgrößte Spielzeugproduzent und eine der beliebtesten Marken der Welt. Die vierte Generation bereitet sich darauf vor, diesen Weg fortzusetzen.

Dieses Buch basiert auf Material aus den Archiven von LEGO in Billund, zu denen ich Zugang bekam, und den monatlichen Gesprächen, die ich über anderthalb Jahre hinweg mit Kjeld Kirk Kristiansen

geführt habe, der 1947 praktisch in die Firma hineingeboren wurde und LEGOs Entwicklung seit fast fünfzig Jahren prägt. Im Buch wird er auf eigenen Wunsch allein »Kjeld« genannt, denn nicht nur in Billund ist er unter diesem Namen bekannt, sondern auch bei den weltweit 20 000 Beschäftigten von LEGO und den fünfmal so vielen registrierten erwachsenen Fans, für die LEGO Leidenschaft und Lebensstil ist.

Apropos Namen. Der Nachname der Familie hat in der Vergangenheit für einige Verwirrung gesorgt. An dem Mittelnamen »Kirk« gibt es keinen Zweifel, aber folgt dann »Kristiansen« oder »Christiansen«? Laut den alten Kirchenbüchern und Taufscheinen der Familie müssten sie Kristiansen mit K heißen, aber aus unerfindlichen Gründen beschloss der Firmengründer Ole Kirk, sich Christiansen zu nennen, als er sich 1916 als junger Tischlergeselle in Billund niederließ. Mit wenigen Ausnahmen behielt er diese Schreibweise bis zu seinem Tod bei, und so wurde sein Name auch in den Grabstein gemeißelt, der auf dem Friedhof von Grene etwas außerhalb von Billund steht.

Ole Kirks Sohn Godtfred schrieb seinen Nachnamen ebenfalls mit Ch anstatt mit K, und als junger ambitionierter Fabrikleiter fing er in den 1940er-Jahren an, die Initialen G.K.C. zu benutzen. Dies behielt er sein Leben lang bei, das Kürzel wurde sein Rufname bei den Mitarbeitern von LEGO, bei Geschäftskontakten, den Menschen in Billund und guten Freunden. GKCs Sohn Kjeld – die Hauptperson dieses Buches – beschloss hingegen als junger Mann, sich an die Schreibweise des Taufscheins zu halten, und nennt sich seither immer Kjeld Kirk Kristiansen.

Ich habe mich entschieden, die Wahl der Nach- und Rufnamen der einzelnen Familienmitglieder zu respektieren, die man so auch im Stammbaum findet. Daher heißt der Gründer von LEGO auf den folgenden Seiten entweder »Ole Kirk« oder »Christiansen«, sein Sohn Godtfred »GKC«, während der Vertreter der dritten Generation der Familie ganz einfach »Kjeld« genannt wird.

Vielleicht werden sich einige Leser und Leserinnen darüber wundern, dass ich in dem gesamten Buch LEGO und andere Firmen des LEGO-Konzerns – wie etwa KIRKBI – in Versalien schreibe. Ich fand

es angebracht, hier der gängigen Schreibweise des Unternehmens zu folgen. Wer bei LEGO beschäftigt ist oder eine engere Verbindung zu dem Unternehmen hat, wird bemerken, dass ich von den firmeninternen orthografischen Regeln abweiche. Zum einen lasse ich aus Gründen der Lesbarkeit die Registered Trade Mark nach LEGO® weg, zum anderen benutze ich einen Bindestrich, wenn es um LEGO-Steine, LEGO-Mitarbeiter oder LEGO-Elemente geht.

So wie zwei klassische Achtersteine auf mindestens vierundzwanzig verschiedene Weisen zusammengesetzt werden können, gibt es viele Möglichkeiten, die Geschichte von LEGO zu erzählen. Ich habe mich für die breite, erzählende Form ohne Quellenverzeichnis und Anmerkungsapparat entschieden.

Am Ende des Buches findet sich eine ausführliche Literaturliste, ein Namensregister sowie ein Dank an all diejenigen, die dieses Buch ermöglicht haben. An dieser Stelle möchte ich jedoch festhalten, dass ich dieses Projekt niemals unbeschadet überstanden hätte ohne die Hilfe von Jette Orduna, der Geschäftsführerin des LEGO Idea House, der Archivarin Tine Froberg Mortensen, der gesamten Familie Kirk Kristiansen, Niels B. Christiansen von LEGO A/S, Jørgen Vig Knudstorp, Ulla Lundhus und Søren Thorup Sørensen von KIRKBI A/S sowie Kim Hundevadt und Ulla Mervild vom Politikens Verlag.

Zum Schluss geht ein besonders herzlicher Dank an Kjeld, der mir Einblick in eine märchenhafte Episode der dänischen Geschichte gewährt hat. Mit einer Variation der Worte »Leg godt« – »Spiel gut« –, die in den 1930er-Jahren zu LEGO verkürzt wurden, bleibt mir nur noch zu sagen: Lies gut!

Jens Andersen, Juli 2021



Ole Kirks Werkzeug.

Holzarbeit

Die 1920er-Jahre

A long time ago in a galaxy far, far away ...

So fängt eine berühmte Saga aus dem äußeren Weltraum an, die eine Rolle in der Geschichte spielen wird, die hier erzählt werden soll. Sie beginnt im Herbst 1915 in Dänemark, weit draußen auf dem Land, als ein junger Handwerker in Westjütland von einer Tischlerwerkstatt hört, die in dem kleinen Bahnhofsstädtchen Billund zum Verkauf steht.

Wie seine Verlobte ist der junge Handwerker in der kargen Heide-landschaft unter Tagelöhnern und kleinen Leuten aufgewachsen. Als Junge hat er Schafe und Kühe gehütet und gelernt, auf Kreuzottern achtzugeben und Mergelgruben auszuheben – und wenn ein Unwetter drohte, konnte er Höhlen bauen wie kein Zweiter in der Gegend.

Jetzt ist er ein Tischlergeselle auf der Walz, der von einem festen Dach über dem Kopf träumt und von Ehe und einer eigenen Werkstatt spricht. Durch Unterstützung seiner Geschwister kann er sich 10 000 Kronen¹ bei der Bank leihen und übernimmt im Februar 1916 ein kleines weißes Haus mit Werkstatt am Rande von Billund. Mit Gottes Hilfe – und der Varde Bank – wird es schon gehen. An sei-

1 Nach heutigem Wert etwa 54 000 Euro.

nem fünfundzwanzigsten Geburtstag im April 1916 heiratet Ole Kirk Christiansen Hansine Sørensen, ein Jahr später wird der erste ihrer vier Söhne geboren.

Kjeld: »Mein Großvater wurde 1891 in Blåhøj geboren, einem Ort zwanzig Kilometer nördlich von Billund. Er wuchs in einer Familie mit sechs Jungen und fünf Mädchen auf, die alle einen Mittelnamen erhielten, den mein Urgroßvater sich ausdachte. Das heißt, die Mädchen bekamen keinen Mittelnamen, denn sie würden ja ohnehin ihre Namen ändern, wenn sie irgendwann heirateten. Einer der Söhne hieß Randbæk (Randbach), ein anderer Kamp (Kampf), ein dritter Bonde (Bauer). Mein Großvater erhielt seinen Vor- und Mittelnamen – Ole Kirk (Kirche) – nach einem braven westjütländischen Bauern und Mitglied der Ständerversammlung, bei dem mein Großvater als Knecht gearbeitet hatte und den er bewunderte. Bereits als Sechsjähriger wurde Großvater Hütejunge und arbeitete auf verschiedenen Höfen, bis er schließlich eine Lehre als Tischler bei einem seiner älteren Brüder begann. Wie andere Handwerksgesellen ging auch er auf die Walz, kehrte aber schon bald nach Hause zurück, um seinem älteren Bruder zu helfen, das Postamt von Grindsted zu bauen. 1916 tauchte er dann hier in Billund auf.«

Gegen Ende des Ersten Weltkriegs wohnen knapp hundert Menschen in dem kleinen Ort an der Bahnlinie zwischen Vejle und Grindsted. Neben dem Bahnhofsgebäude, das auch als Postamt dient, besteht Billund 1916 aus vier, fünf größeren Höfen, mehreren Häusern, die als Altenteil dienen, einer Schule, einer Genossenschaftsmolkerei, einem Konsum-Geschäft, einem Missionshaus und einer Gaststätte, die schon bald ihre Alkoholkonzession verliert und als Hotel für Abstinenzler wiedereröffnet wird. Alles in allem liegen rund dreißig Häuser an den tiefen Straßengräben der mit Schotter bedeckten Landstraße. Will man zur Straße gehen, ist man gezwungen, die Gräben auf ein paar Brettern zu überwinden.

Ole Kirks und Kristines Haus mit dem Werkstattgebäude ist das letzte Anwesen an der Ausfallstraße von Billund. Es folgen ein paar bestellte Felder und dann Heide, so weit das Auge reicht – Kilometer um Kilometer bräunliches Heidekraut an der sandigen Landstraße in Richtung Westen.

Es heißt, ein reicher Mann aus Kolding sei einst durch den Gemeindebezirk von Grene gereist und habe Billund einen »gottverlassenen Ort« genannt. Tatsächlich ist Billund in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nicht sonderlich attraktiv, an Leben mangelt es in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg dennoch nicht. Und schon gar nicht, was Gott und den Heiligen Geist anbelangt.

Das junge Paar lässt sich zu einem Zeitpunkt der dänischen Geschichte in Billund nieder, als sich auf dem Land religiöse Bewegungen ausbreiten. Neben den Gewerkschaften in den Großstädten ist die Innere Mission die Vereinigung Dänemarks mit dem größten Zulauf. Überall errichten genügsame, gottesfürchtige Bauern Missionshäuser, und um 1920 sind mehr als 300 000 Menschen – vor allem einfache Leute aus der Unterschicht – Mitglied in einer der kleinen lokalen Gemeinden der Inneren Mission. Die Vereinigung ist keine Sekte, sondern vielmehr ein weit verzweigtes kirchliches Netzwerk, das ein eigenes frommes christliches Leben innerhalb der dänischen Volkskirche führt, auch wenn viele Pastoren der Volkskirche Mitgliedern der Inneren Mission den Zutritt zu den Gotteshäusern verweigern.

Mehrere Erweckungswellen sind seit den 1880er-Jahren über die Gemeinde Grene hinweggegangen. Viele verschiedene religiöse Stimmen haben sich Gehör verschafft, von katholischen Priestern und protestantischen Pastoren, Pietisten und Herrnhutern bis zu Mitgliedern der Inneren Mission und den sogenannten »Grundtvigianern«, die sich von den Gedanken des dänischen Dichters, Pastors und Begründers der Volkshochschulbewegung Nikolai Frederik Severin Grundtvig über Christentum, Kultur, Kirche und Vaterland leiten lassen. Die Mitglieder der Inneren Mission glauben fest daran, dass der Mensch von Natur aus sündig ist und nur durch ein Leben in Demut und mit Gottes Hilfe und Verständnis erlöst werden kann. Daran glauben auch der neue Tischler der Stadt und seine Ehefrau, obwohl es bei den



An Ole Kirks fünfundzwanzigstem Geburtstag am 7. April 1916 findet die Hochzeit mit Kristine statt. In Billund kümmern sich vor allem Karen und Peter Urmager, die beide zum Vorstand der Inneren Mission gehören, um die jungen Zugezogenen. Es entwickelt sich eine herzliche Freundschaft. Als Karen nach dem Tod ihres Mannes krank wird, nimmt Ole Kirk sie in seine Familie auf. Karen darf in seinem Bett liegen, bis sie wieder gesund ist.

Christiansens häufig fröhlicher zugeht als bei vielen anderen Anhängern der Inneren Mission in ihrer Gemeinde.

Kjeld: »Die Einwohner von Billund waren damals in zwei Gruppen geteilt. Die Anhänger der Inneren Mission hielt man für Strenggläubige, die in ihrem Missionshaus blieben, während es von den Grundtvigianern hieß, sie seien in ihrem Verhältnis zu Gott volkstümlicher. Sie trafen sich vor allem im Versammlungshaus. Wie meine Großeltern waren auch die meisten Einwohner hier in der Stadt Anhänger der Mission, aber für beide kirchlichen Gruppierungen galt, dass man mit ›den anderen‹ nur so viel Kontakt wie unbedingt nötig hatte. So war das tatsächlich noch in den 1950er-Jahren, in denen ich aufwuchs. Meine beiden Schwestern und ich wussten genau, wer zur Mission gehörte und wer Grundtvigianer war. Meine Großeltern waren sehr religiös, aber von meinem Großvater heißt es auch, er sei ein fröhlicher Mann gewesen, ›naiv‹ im besten Sinn des Wortes. Er war sehr offen und ehrlich in seinem Glauben und schrieb gern ›so Gott will‹ in Briefen, in denen es um seinen Betrieb ging. Aber er hat ganz sicher nicht versucht, andere über Gott und Jesus zu belehren, auch wenn er selbst in seinem Glauben unerschütterlich war. Großvater war bis zu seinem Tod davon überzeugt, dass er ohne Gottes Hilfe nie zum Spielzeug gefunden und LEGO gegründet hätte.«



»Billund Maschinenschreinerei & Tischlerwerkstatt« steht oben auf den Rechnungen des neuen Handwerkers im Städtchen. Obwohl die meisten Leute in Billund nur Gutes über Ole Kirk sagen können, wenn es um die handwerklichen Fähigkeiten des Mannes, seinen guten Willen und seinen festen Glauben geht, erwirtschaftet der Betrieb auch nach ein paar Jahren nicht den Ertrag, den Ole Kirk und seine Frau sich erhofft haben.

Eigentlich hatte es vielversprechend begonnen. Wie in vielen ande-

ren Regionen des Landes profitierten die Bauern von der Neutralität Dänemarks während des Ersten Weltkriegs; sie verkauften Getreide und Fleisch an die kriegsführenden Nationen, und mit der Torfproduktion wurde ein zusätzlicher Verdienst generiert. Man konnte es sich also leisten, seinen Hof zu renovieren, umzubauen oder zu erweitern, und so gab es in den Jahren von 1916 bis 1918 für den jungen, fleißigen Tischler- und Zimmermeister genug zu tun. Nach Kriegsende traf die weltweite Wirtschaftskrise jedoch auch Dänemark, und plötzlich saß bei den Bauern das Geld nicht mehr so locker – zumal sie es in Billund und Umgebung mit einem ausgesprochen mageren, sandigen Boden zu tun hatten, der wenig Ertrag bringt.

Doch gute Zimmerleute werden immer gebraucht, Ole Kirk ist zuversichtlich. Er hat einen Gesellen und einen Lehrling, und bei größeren Bauaufträgen stellt er zusätzlich einen oder mehrere fahrende Zimmerleute ein. Er ist als freundlicher und umgänglicher Meister bekannt, der von seinen Mitarbeitern allerdings sorgfältige Arbeit und verantwortungsbewussten Einsatz verlangt. Eines der Lieblings-schimpfworte des Meisters ist »Schlappschwanz« – neigt jemand zur Faulheit, behält er seinen Job bei Christiansen nicht sehr lange. Ist jemand dagegen bereit, sich wirklich Mühe zu geben, ist er bei ihm in guten und fürsorglichen Händen. Ole Kirk schimpft nur selten mit seinen Angestellten, wenn sie einen Fehler gemacht haben. Er vertritt die Ansicht, »daraus könne man doch nur lernen«.

Einer der Handwerker, der viele Jahre eng mit Ole Kirk und seiner Familie zusammengearbeitet hat, ist »Schreiner Viggo«, der eigentlich Viggo Jørgensen heißt. 1917 tritt er seine Lehre in der Billund Maschinenschreinerei & Tischlerwerkstatt an und bleibt dort acht Jahre. Diese Zeit hat für den jungen Mann eine große Bedeutung, denn er lernt in den Jahren nicht nur sein Handwerk, sondern auch viel über sich selbst, andere Menschen und das Leben im Allgemeinen.

Wie Ole Kirks vier Söhne begreift Viggo, der in einem Kinderheim der Inneren Mission in der Nähe von Vejle aufwuchs, dass das Leben nicht nur eine Gabe ist, sondern auch eine Aufgabe. Als Mensch hat man die Pflicht, sich um das, was einem anvertraut wurde, so gut wie möglich zu kümmern. Dieses Gebot vergisst Schreiner Viggo niemals,

und er pocht auch immer wieder darauf in seinen handgeschriebenen Erinnerungen über die Zeit bei der Familie Christiansen, die er viele Jahre später den Söhnen des Meisters schickt.

An einem Tag im Frühjahr 1917 kommt Viggo mit dem Zug aus Vejle in Billund an. So gut wie alles, was der 14-Jährige besitzt, passt in seinen kleinen Koffer. In der Tasche hat er sein gesamtes Vermögen, 1 Krone und 82 Øre. Ole Kirk holt den Jungen vom Bahnhof ab, auf dem Weg nach Hause und zur Werkstatt schiebt er sein Fahrrad. Das Anwesen der Christiansens liegt gegenüber des Konsum-Geschäfts, in dem viel zu viele Einwohner von Billund auf Pump kaufen – in den Rechnungsbüchern des Inhabers und seiner Frau herrscht ein gewaltiges Durcheinander. Ole Kirk stellt sein Fahrrad auf dem kleinen Platz hinter dem Haus ab und zeigt dem schüchternen Jungen den Raum über der Werkstatt, in dem er wohnen wird.

»Das ist dein Zimmer, Viggo, du hast doch keine Angst, allein auf dem Dachboden zu schlafen?«

»Nein«, antwortet Viggo tapfer, obwohl es für den Jungen aus dem Kinderheim neu und überwältigend ist, ein eigenes Zimmer mit Bett, Tisch und Stuhl zu haben. Im Wohnzimmer begrüßt er die Frau des Meisters, die ihn eingehend betrachtet:

»Er sieht mir ein wenig schwächling aus, Ole.«

»Ja, aber das Problem werden wir schon lösen«, erwidert der Meister.

Viggo lebt sich rasch ein. Er ist nicht länger einer unter fünfzig, sechzig Waisen im Kinderheim von Bredballe, er lebt bei einer Familie, in der jede Mahlzeit mit einem Gebet und dem innigen Dank an Gott beginnt. Wenn Gäste kommen, werden Kirchenlieder gesungen. Viggo ist Teil der Gemeinschaft und hat seinen festen Platz unter den Handwerkern. Zeitweilig sind sechs, sieben Beschäftigte um den Esstisch versammelt, mit dem Meister am Kopfende. Häufig liest Ole Kirk ein wenig aus dem »Häuslichen Andachtskalender der Brüdergemeinde« und endet mit ein paar Strophen aus dem Gesangbuch, die ihm besonders gefallen.

Wie alle anderen Lehrlinge im damaligen Dänemark bekommt Viggo in den vier Jahren seiner Lehrzeit keinen Lohn, sondern aus-



Hilsen fra Billund